

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gestaltete Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N. 8.

Hirschberg, Donnerstag, den 10. Januar 1889.

10. Jahrg.

Deutscher Byzantinismus.

Die Affaire Morier hat wieder im demokratischen Lager all die Leidenschaften aufgewühlt, welche seit langen Monaten das deutsche Volk vor dem Auslande bloßstellen und es im Innern nicht zu jener bürgerlichen Ruhe kommen lassen, welche angesichts der geistlichen Entwicklung aller Verhältnisse ganz am Platze wäre. Der echte Byzantinismus, bestehend in einer seltsamen Mischung von Despotie und Kriecherei, erhebt immer wieder sein Haupt, so bald nur der geringste Anlaß gegeben zu sein scheint. Wir haben das von einer Presse erfahren müssen, die doch auch einen großen Theil selbstständiger Staatsbürger vertritt; die Despotie der freisinnigen Presse kennt keine Grenzen mehr; ein ehrlicher Kampf auf dem politischen Gebiete, ein sachliches Aussprechen divergirender Ansichten ist fast zur Unmöglichkeit geworden. Sofort sind jene Waffen erhoben, die zwar den Anständigen nicht verletzen können, ihn aber anwidern. Die Despotie geht so weit, daß eine dem freisinnigen Willen entgegen-gesetzte Ansicht sofort verfehmt und dem Hohne, wenn nicht Schlimmerem preisgegeben. Vor Kurzem hatte ein demokratisches Blatt die Kühnheit, das deutsche Volk „ein verkommenes, jedes anderen Strebens als nach Knechtschaft bares Volk“ zu nennen, und diese prächtige Leistung war in sämtlichen freisinnigen Blättern mit sichtbarer Genugthuung nachgedruckt! —

Und warum sind wir „verkommen?“ Weil gewagt wird, das Thun verschiedener Personen einer Kritik zu unterziehen, nachdem sie sich auf irgend eine Weise bemerkbar gemacht. „Verkommen“ sind wir, weil diese Kritik sich auch auf Personen erstreckt, die weiland Kaiser Friedrich näher standen. Man identifiziert das Andenken des verewigten Kaisers mit diesen Persönlichkeiten. Es ist dies eine Kriecherei, ein Servilismus, der nur noch von der despotischen Art und Weise der

Durchführung übertroffen wird. Wer an Macenzies ärztlicher Tüchtigkeit zweifelt und ihm seine Fehler vorhält, schmähst Kaiser Friedrich; denn Macenzie besaß als Arzt und Mensch des Kaisers vollstes Vertrauen. Wer die Publikationen eines Geistes aus dem Tagebuche des verewigten Kaisers als unzeitgemäß und verworfen betrachtet, schmähst Kaiser Friedrich, weil Geistes so sehr das Vertrauen des Kaisers besaß, daß er Einsicht in die Tagebücher bekam. Wer den britischen Gesandten Morier auf Grund glaubwürdiger Zeugenaussagen und vorliegender Beweismittel für fähig hält, an Bazaine Mittheilungen über Truppenbewegungen gemacht zu haben, schmähst Kaiser Friedrich, denn Morier war ein Vertrauter des dahingeshiedenen Kaisers. Wer nur irgend Jemand oder irgend Etwas, der oder das in Verbindung mit Kaiser Friedrich gebracht werden kann, scheel ansieht, schmähst das Andenken jenes großen Mannes. Es ist der Byzantinismus schlimmster Sorte, der Alles zu Beleidigungen stempelt, was im Interesse gerechter und objectiver Beurtheilung gesagt, geschrieben oder gedacht wird.

Wie lange noch wird dieses freible Spiel dauern? Wann wird die Zeit kommen, wo das Andenken des großen Helden und unglücklichen Kaisers geläutert ist von jenen Schlägen, die sich an die hohe Person, an sein Thun und Lassen herandrängen und dasselbe im wahren Sinne des Wortes schänden? Groß und hehr steht das Andenken des verewigten Kaisers mitten im Herzen der Nation. Jeder wahre Deutsche fühlt einen stehenden Schmerz, wenn immer wieder der Name des Geliebten und so tief Betrauten absichtlich und frevelhaft mit Affairen in Verbindung gebracht wird, die (gelinde gesagt) unsauber sind und über welche die Person des Verewigten so hoch erhaben war, wie es nur ein ehrenfester, deutscher Charakter, ein Sprosse des Hohenzollernhauses sein kann.

Halte man sich an die eigenen Thaten Kaiser Friedrichs, nicht an jene feiler Kreaturen. Halte man sich an die Proklamationen Kaiser Friedrichs bei seinem Regierungsantritte, nicht an die erbärmlichen Enunciationen von Charakteren, denen nichts heilig ist, weder das Andenken eines Fürsten, noch die nationale Ehre. Sehen wir zurück auf die gesegnete Lebensfähigkeit des Verewigten, dann ergreift uns die tiefste Ehrfurcht, und der Byzantinismus einer gewissen Sorte Menschen muß zerschellen; die Despotie hat keine Macht mehr und die Kriecherei vor dem Piedestal des Verewigten entpuppt sich in ihrer ganzen Erbärmlichkeit.

Mundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 9. Januar. Se. Majestät der Kaiser brach gestern Vormittag um 1/2 9 Uhr in Liebenberg zur Jagd auf; letztere verlief ausgezeichnet. Graf Herbert Bischoff war schon um 8 Uhr nach Berlin zurückgekehrt. Nach mehreren Treiben frühstückte man im Vorkenshäuschen, dann hielt man wieder freie Treiben. Um 5 Uhr war Mittagstafel, um 7 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Berlin. Das Befinden des Kaisers ist ausgezeichnet.

* Die Kaiserinnen Augusta und Victoria wünschen in ihren Dankschreiben an den Berliner Magistrat der Stadt ein gutes Gedeihen und eine weitere Förderung der Maßnahmen, welche auf die Bekämpfung des socialen Nothstandes gerichtet sind, sowie der Werke christlicher Nächstenliebe. Die Kaiserin Augusta dankt noch besonders für die zahlreich erhaltenen Beweise der Liebe und Theilnahme.

* Ihre Majestät die Kaiserin Augusta, welche dem deutschen Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, sowie dem Vaterländischen Frauenverein den ersten Anstoß gab, sich mit der Frage des Hauskaltungsunterrichts zu befassen, widmet dem letzteren fortwährend

Der Sohn seines Vaters.

Novelle von Ernst Wichert.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Von der Vinde aus wurden kleine Spaziergänge unternommen, erst immer nur wenige Schritte auf und ab, bald um das ganze Haus herum. Er durfte sich dabei auf den Arm des kräftigen Mädchens stützen und seine Schulter an die ihre lehnen. Schon deshalb wiederholte er diese Uebungen möglichst oft. Eines Morgens, nach einer Nacht voll erquicklichen Schlafes, sagte er:

„Es ist nicht mehr nötig, daß wir wie junge Störche nur immer um's Nest fliegen. Wagen wir uns einmal weiter hinaus. Ihres Vaters Grab im Walde kann nicht weit sein. Wollen Sie erlauben, daß ich Sie dahin begleite? Es ist mir Bedürfnis, ihm zuerst an Ihrer Seite einen Besuch abzustatten.“

Auf eine solche Bitte war sie nicht gefaßt. „Aber bedenken Sie auch,“ entgegnete sie zögernd, „daß kein Ort weniger geeignet ist, in Ihnen freundliche Empfindungen zu wecken. Gerade ihn sollten Sie meiden. Alles, was Sie in dieser schweren Zeit gelitten haben —“

„Es ist vergeben und vergessen,“ fiel er ein. „Und daß es in Wahrheit so ist, — der unglückliche Mann, der dort schläft, kann's freilich nicht mehr erfahren, aber wenn ich seiner Tochter über diesem Grabe die Hand reiche, dann wird auch er versöhnt sein, denke ich mir.“

Es durchschauerte sie ganz eigen, da er so feierlich sprach.

„Wenn Sie sich's so auslegen...“ sagte sie. „Gut, kommen Sie. Ich selbst kann von meines Vaters Grabe keinen beweglicheren Abschied nehmen, als an Ihrer Seite.“

Er legte seinen Arm in den ihrigen, stützte sich aber wenig darauf; er wollte beweisen, daß er sich schon ganz kräftig fühle. Sie gingen schweigend durch den Wald. Nicht weit vom Rande desselben, an einer von dichtem Gebüsch verdeckten Stelle abseits vom Wege, lag das Grab. Marie hatte es mit einem einfachen eisernen Gitter umfassen lassen. Sie öffnete dasselbe und führte Erich zu der Moosbank am Fußende des Grabhügels.

Dort saßen sie eine Weile und schauten nachdenklich auf die schwarze Erde herab, die der Epheu noch nicht Zeit gehabt hatte, grün zu überziehen. Erich nahm ihre Hand und sie entzog sie ihm nicht. Ihre Pulse klopften und sie fühlte es.

„Wie nahe war auch mir der Tod,“ sagte er leise. „Nun ich lebe, möchte ich auch des Lebens recht froh werden. Ist das nicht mein gutes Recht, Marie?“

„Es kann Ihnen daran nicht fehlen,“ antwortete sie. „Vor Vielen sind Sie vom Geschick begünstigt, und Sie haben ein empfängliches Gemüth und ein warmes Herz. Es wird Ihnen gewiß gut gehen im Leben, wie Sie es verdienen, und das ist mein innigster Wunsch.“

„Sie können mehr für mich thun, Marie, als mir Glück wünschen,“ sagte er mit raschem Entschluß. „Sie können es mir bringen. Wahrlich, Sie allein! Und es giebt für mich kein Glück, das Sie mir nicht bringen.“

Sie wurde plötzlich zum Erschrecken bleich und machte eine Bewegung, aufzustehen. Aber Erich zog sie an der Hand zurück.

„Nein, nein,“ rief sie, „so dürfen Sie nicht sprechen. Wir nehmen morgen Abschied von einander... Machen Sie ihn uns beiden nicht so schwer!“

Er schüttelte den Kopf.

„Wenn Sie mich lieb haben,“ sagte er, „wie ich Sie lieb habe, so nehmen wir nicht Abschied, sondern bleiben zusammen bis an's Ende. Haben Sie vergessen, was ich Ihnen gestanden hatte, als... als der Schuß mich traf, dem es doch nicht gelang, uns für ewig zu trennen? Ich nicht, Marie. Aber eine Antwort konnte ich damals von Ihnen nicht erhalten. Wenn ich sie mit gutem Grund nicht gefordert habe bis heute, wo ich mich wieder ganz als gesunder Mensch fühle, — verzichten kann ich darauf nicht. Marie, — wollen Sie die Meiner sein?“

Die heißen Thränen stürzten ihr aus den Augen.

„Aber es kann ja nimmer geschehen,“ schluchzte sie.

„Schauen Sie nur vor sich hin auf das Grab, — das antwortet für mich. Da liegt der Mann, der Ihres Vaters Feind war und der nach Ihrer Brust gezielt hat, um sich für alle Unbill des Lebens zu rächen, — und der Mann war mein Vater. Wie können die Kinder da je zu einander?“

Er legte den Arm um sie.

„Sind wir's aber nicht schon?“ fragte er. „Und hat sich in unseren Herzen etwas geändert trotz alledem? Wenn Sie mich lieben, Marie —“

ihr Interesse und hat dieses wieder vor wenigen Tagen bewiesen, indem sie der Haushaltungsunterrichts-Kommission des deutschen Vereins für Armenpflege 100 hübsch gebundene Exemplare der Schrift „Das häusliche Glück, vollständiger Haushaltungsunterricht für Arbeiterfrauen“ zu geeigneter Verbreitung schenkte. Auch die Unterrichtsverwaltungen der meisten deutschen Staaten, an welche sich die genannte Kommission mit der Bitte um Unterstützung des Haushaltungsunterrichts wandte, haben sich in entgegenkommender Weise geäußert.

—* Im Reichstage, der heute Mittwoch seine Arbeiten wieder aufnimmt, verkehrten bereits gestern zahlreiche Abgeordnete aller Parteien. In Privatgesprächen wurde besonders der Unfall behandelt, welcher unsere Marine auf Samoa betroffen hat. Man ist der Ansicht, daß die Angelegenheit nicht zum Gegenstande einer besonderen Interpellation gemacht, sondern bei der Beratung des Marine-Etats zur Sprache gebracht werden wird.

—* Die Morier'sche Angelegenheit verläuft sich. Ein Theil der englischen Pressorgane sieht allerdings noch kräftig in das Horn unserer Linksliberalen und gefällt sich darin, die Bismarck'sche Politik aus Anlaß dieses Specialfalles auf das Festigste anzugreifen und zu schmähern; ruhiger urtheilende Blätter gestehen jedoch zu, daß im Hinblick auf das über jeden Zweifel erhabene Zeugniß des Majors von Deines, der seinerseits von Bazaine belogen sein könne, aber nimmermehr selbst eine Unwahrheit in Umlauf setzen werde, Regierung und Presse in Deutschland wohl Anlaß hatten, der Sache auf den Grund zu gehen. So läßt z. B. der „Observer“ wie folgt sich vernehmen: Es sei nur gerecht, anzuerkennen, daß von englischer Seite ebenso sehr gesündigt worden sei, wie von deutscher. Es sei ungewiss, ob Bazaine dem Major v. Deines gegenüber behauptet habe, über die Stellung der Armeen von Sir R. Morier Nachrichten erhalten zu haben. Bazaine's nachträgliche Ableugnung könne gegen das Zeugniß der Ohrenzeugen nicht aufkommen; indessen sei die Behauptung, daß Sir Morier Verrath begangen habe, unhaltbar. Wahrscheinlich seien seine amtlichen Meldungen auf irgend eine Weise in die Hände Bazaine's gerathen. Es ist das eine Anschauung, die auch auf deutscher Seite vielfach getheilt wird.

—* Nachrichten über neue Forderungen für militärische Zwecke durchschwirren die Luft. Neuerdings versichert man ganz bestimmt, daß solche Mehrforderungen in naher Aussicht stehen. Hierin ist aber kein bedenkliches Symptom zu erblicken, da Deutschland, mit kriegslustigen Nachbarn zur Rechten und Linken, das Gefühl der Sicherheit immer nur in vollständigster Kriegsbereitschaft und in der Zuverlässigkeit seiner Bündnisse mit seinen gleichfalls kriegsbereiten Allirten Oesterreich-Ungarn und Italien zu finden vermag.

—* Die deutsche Streitmacht vor Samoa beziffert sich, wie amtlich bekannt gegeben wird, im Ganzen auf etwa 460 Mann und 19 Schiffsgeschütze. Ueber die auf der australischen Station befindlichen drei Kriegsschiffe „Olga“, „Adler“, „Eber“ führt der älteste Officier, Corvetten-Capitän Frige, der Commandant des „Adler“ ist, den Befehl. Die erst vor Kurzem auf der

australischen Station aus Zanzibar eingetroffene Kreuzer-corvette „Olga“ (Commandant Corvetten-Capitän Frhr. v. Erhardt) ist mit acht 15 Centimeter-Stahlgeschützen armirt, außerdem führt die „Olga“ noch zwei Jagdgeschütze kleineren Kalibers am Heck. Die Besatzung zählt circa 260 Mann. Der Kreuzer „Adler“ hat vier Geschütze und 120 Mann. Das Kanonenboot „Eber“ (Commandant Capitän-Lieutenant Wallis) drei Geschütze und einige 80 Mann Besatzung.

—* Die Angelegenheiten in Samoa, welche durch das thalrästige, wenn auch mit Verlusten verbundene Eingreifen der deutschen Marine hoffentlich eine entscheidende Wendung nehmen werden, befinden sich schon seit geraumer Zeit in einem überaus traurigen Stadium. Durch ein internationales Abkommen zwischen dem Deutschen Reiche, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika ist bekanntlich einer Annexion dieser Südsee-Inselgruppe durch eine der drei kontrahirenden Mächte vorgebeugt. Die drei Staaten üben durch ihre dortigen konsularischen Vertreter eine Art von Protektorat über Samoa aus, leider aber scheint namentlich der Vertreter Amerikas es sich angelegen sein zu lassen, dem deutschen Generalkonsul in Apia, der weitans die bedeutendsten materiellen Interessen wahrzunehmen hat, fort und fort ernstliche Schwierigkeiten zu bereiten. Der „Amerikaner Klein“ warf sich sogar zum Führer der Aufständischen auf und trägt jedenfalls die Schuld, daß unsere Marine so schwere Verluste erlitt. Bekanntlich wurde Malietoa seiner Königswürde entkleidet; doch auch sein Nachfolger Tamasefe hatte keine Ruhe, indem ihm in der Person Mataase's ein Gegenkönig entstand. Letzterer nahm jede Gelegenheit wahr, um die deutschen Interessen zu schädigen. Die Geduld der Deutschen mußte endlich ein Ende haben und so kam es zu dem Zusammenstoß, über welchen wir gestern berichteten und über welchen die näheren Nachrichten noch fehlen.

Frankreich. Ein Paar gelungene Deute sind General Boulanger und sein Gegenkandidat Joques, der übrigens ein herzlich unbedeutender Mann ist. Boulanger nennt es eine Schmach, wenn man seinen Gegner wählt, und Herr Joques nennt es einen Schimpf für ganz Frankreich, wenn Boulanger, welcher die Diktatur wolle, durchbringe. Solche Programme sind sehr gefährlich, denn wenn nun, was gar nicht ausgeschlossen ist, der General gewählt wird, so ist dessen Triumph natürlich doppelt groß.

Holland. Aus dem Haag waren in den letzten Tagen wieder sehr ungünstige Nachrichten über das Befinden des Königs Wilhelm von Holland eingegangen. Zwar besagt eine Meldung vom 7. Januar, daß bei dem hohen Herrn eine unmittelbare Lebensgefahr nicht vorliege, aber augenscheinlich ist der Zustand des durch seine lange Krankheit ungemein abgematteten greisen Herrschers ein derartiger, daß man sich auch auf die letzte schlimmste Nachricht gefaßt machen muß.

England. In London wird eine neue Emin Pascha-Expedition, die von Mombas ausgehen soll, ausgetüftelt. — Vielleicht wird die Sache nun auch bei unseren lieben Freisinnigen couragös; denn wenn England Emin entsenden will, so bekommt die Unter-

nehmung erst jenes Lustre, dessen unsere „Deutsch“-Freisinnigen so dringend bedürfen.

Amerika. Während in Frankreich die bemitteltesten Aktionäre Alles aufboten, um die Fortführung des am Rande des Abgrundes angelangten Panama-Unternehmens mit französischem Gelde und durch eine französische Gesellschaft zu ermöglichen, hat in Washington der Senat der Vereinigten Staaten kürzlich in geheimer Sitzung mit 49 gegen 3 Stimmen einen Antrag angenommen, welcher besagt, die Regierung der Vereinigten Staaten würde jede Verbindung resp. Befassung irgend einer europäischen Macht mit dem Bau oder mit der Kontrolle irgendwelchen Schiffskanals über die Landenge von Darien oder über Centralamerika überhaupt als den Rechten und berechtigten Interessen der Union nachtheilig, sowie als eine Bedrohung ihres Wohls ansehen. Zugleich wird der Präsident gebeten, diesen Antrag den europäischen Regierungen mitzutheilen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 9. Januar.

* [Vom Eislauf.] Uralt ist der Eislauf und uralt auch wohl schon der Aerger, wenn plötzliches Thauwetter einen Querstich durch diese Winterfreude macht. Das Schlittschuhlaufen ist urgermanisch. Zwar ist, wie Klopstock in seiner berühmten Ode richtig sagt, der Name dessen, „der dem Fuß Flügel erfindet“, nicht auf uns gekommen, aber daß die Kunst des Schlittschuhlaufens schon in der vorgeschichtlichen Zeit geübt worden, beweist die nordgermanische Mythe, welche die Erfindung des Flügelschuhs einem Goite zuschreibt. Die ersten Schlittschuhe waren allerdings keine Gebäude aus Holz und Eisen, oder bloß aus Metall, sondern aus jenem einfachen Material gefertigt, das unseren ältesten Vorfahren zu mancherlei Werkzeugen dienen mußte, nämlich aus Knochen, die glatt geschliffen und mit Böchern zum Befestigen der Riemen versehen waren. Solche prähistorischen heimerischen Schlittschuhe sind in Schweden und auch in der Nähe von Bern gefunden worden, und zwar hier zusammen mit Resten von Pfahlbauten, so daß man annimmt, schon die Pfahlbauvölker hätten die Kunst des Eislaufes verstanden. Allerdings hat es Forscher gegeben, welche den durchlöchernten Knochen die Bestimmung als Schlittschuhe bestritten, aber diese Zweifel werden glänzend widerlegt durch eine aus dem siebzehnten Jahrhundert stammende Beschreibung von London, deren Verfasser Frh. Stephan berichtet, daß im Winter die Knaben zur Ueberschreitung des gefrorenen Moores im Norden von London sich Knochen unter die Füße banden. Aehnliche primitive Schlittschuhe hat man gewiß auch in Deutschland gefaßt und vielleicht stammt von ihrem Gebrauche die Redensart „bis auf die Knochen frieren.“ Nicht immer stand aber der Eislauf so in Ehren, wie in alter Zeit und wie heute wieder. Noch bis in die vierziger Jahre war der Schlittschuh, abgesehen von den skandinavischen Ländern und Holland, ausschließlich Vorrecht der Männer, und als um diese Zeit auch in Deutschland die Damen anfangen, Schlittschuh zu laufen, unterließ es ein Theil der Blätter nicht,

„Bedenken Sie, wie die Welt darüber urtheilen muß! Nein, — es ist unmöglich. Nie würde man Ihnen das verzeihen.“

Er lächelte.

„Dann haben wir gewiß um so weniger Grund, uns darum zu kümmern. Ich denke, man sollte sich eher dessen freuen, daß die Kinder den Frieden schließen, zu dem die Väter nicht gelangen konnten, daß wieder einmal die Liebe sich mächtiger erweist, als der Haß und das blinde Vorurtheil. Gerade an diesem Grabe soll unser junges Glück seiner gewiß werden. Was wir einander hier geloben, das werden wir uns unverbrüchlich halten in Zeit und Ewigkeit. Vertrauen Sie mir, Marie! In Ihrer Liebe weiß ich mich stark.“

Es war, als ob sie mit muthigem Willen eine Fessel von ihren Schultern abschüttelte. Sie wandte sich zu ihm, blickte ihm in die treuen Augen, sank neben ihm nieder. Er zog sie auf seinen Schooß, drückte einen langen, langen Kuß auf ihren Mund.

„Mein —?“

„Dein —!“

„Hammelten wonnetrunken ihre Rippen. Dann aber saßen sie ganz verständlich noch eine Weile Hand in Hand und besprachen ernst, was nun weiter geschehen mußte. Daß Marie am nächsten Tage das Forsthaus verlassen mußte, stand bei Beiden fest. Im Uebrigen wollte sie sich gern allen seinen Anordnungen fügen.

Auf dem Rückwege bot er ihr den Arm.

„So schied sich's für Brautleute,“ meinte er; „kann ich nicht mehr.“

Als sie unter der Linde am Forsthaufe anlangten,

saßen da auf dem Bänken Otto Bauer und Frida. Sie waren schon vor einer Viertelstunde eingetroffen und verwundert gewesen, die Freunde nicht zu Hause zu treffen. Es mochte nun wohl nicht allzu schwer sein, ihnen von den freudestrahlenden und doch ein wenig verlegenen Gesichtern abzulesen, daß sich etwas Außerordentliches ereignet haben mußte. Wie die beiden Männer und die beiden Mädchen und dann die Paare kreuzweise einander die Hand schüttelten, wußte Jeder, daß es sich nicht nur um den üblichen Willkomm handelte.

„Es soll gleich heraus,“ sagte Erich, „wir Zwei sind soeben für's Leben einig geworden.“

Frida fiel Marie um den Hals.

„Und Du kommst zu mir,“ rief sie, „bis er Dich in sein Haus abholt. Wirst Du?“

Das war nun wirklich eine Ueberraschung, selbst für den Doctor.

„Deine Eltern wollen Marie zu sich nehmen?“ fragte er freudig verwundert. „Aber Du hast mir ja noch kein Wort gesagt.“

„Ich meinte, es hätte noch ein paar Tage Zeit,“ antwortete sie, „und ich wollte auch erst mit Marie sprechen, — und daß ich's nur gestehe, ich bildete mir ganz übermäßig viel darauf ein, den klugen Gedanken gehabt zu haben, bei Papa und Mama anzufragen und ihnen so lange zuzusehen, bis sie freundlichst einwilligten. Da wollte ich mich denn damit belohnen, Dein verblüfftes Gesicht zu sehen, liebster Schatz, wenn ich mit meinem unerwarteten Anerbieten im entscheidenden Augenblick herausplatze. Ja, ja! Du bist so fürchter-

lich klug! Aber darauf bist Du doch nicht gekommen, daß ich mir's in dieser Weise würde im Kopf herumgehen lassen, wie unserem Freunde zu helfen wäre.“

Er strakte sie mit einem herzhaften Kuß.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— [Wer hat Recht?] Student Wendekühle: „Mein Alter schreibt mir: „Wenn Du so fortfährst, bist Du die längste Zeit Student gewesen“; der Professor dagegen sagt: „Wenn Sie so fortfahren, bleiben Sie ewig Student!“ Wem soll man nun glauben?“

— [Ein artiger Schwiegerjohn.] Mann (zur schmolenden Frau): „Was hast denn heut, Weibchen? Du bist ja so böse mit mir, als wenn Du Deine Mutter wärest.“

— [Bestätigung.] Baron: „Ja, gnädige Frau, seit ich Rüssingen suche, verjünge ich mich immer mehr.“ — „Das sieht man, Herr Baron; Sie sind ja so jung, daß Sie immer mit Kindermädden laufen müssen.“

Newburg's Universal-Waschmaschinen,
in Leistungsfähigkeit und Einfachheit unerreicht.

Wringmaschinen
in ausgezeichneter Qualität, mit Prima Para-Gummivalzen.

Sausrüstungen
empfehlen

Teumer & Bönsch,
Präsent-Bazar. Haus- und Küchenmagazin.

ihren tiefen Abscheu über die unweibliche Beginnen auszudrücken. So schreibt der „Freimüthige“: „In meinem ganzen Leben habe ich nichts Ungratvolleres gesehen, als eine Dame, die Schlittschuh läuft. Der Körper verliert alle Weichheit der Formen und das vor Kälte ziegelrothe Gesicht giebt die Vollenbung. Dazu gehört nun noch die Cigarre im Munde, die diesen recht breitspurig und die Augen durch den Rauch trübend macht!“ Nun, das schöne Geschlecht hat sich durch diese griesgrämliche Kritik nicht betreten lassen. Wer möchte heute die Damenwelt auf dem Eise wissen? Aus den ungeheuer einherstolpernden Anfängerinnen, wie sie frühere Jahre vielleicht gesehen, sind gar gewandte Eisläuferinnen geworden, die auf dem Schlittschuh sich nicht minder anmuthig bewegen, wie im Tanzsaale.

○ Drei Herren und eine Dame unternahmen vor einigen Tagen von Schmieberg aus eine Partee nach der Schneefuppe. Der Weg nach der letzteren ist fast ganz schneefrei, dagegen bieten spiegelglatte Eisflächen den Passanten recht schwer zu überwindende Hindernisse. An einer derartigen Stelle glitt die Dame trotz der Eisshoen aus und kam zu Falle, wobei sie sich eine Verletzung am Kopfe zuzog. Dessen ungeachtet wurde unter gegenseitiger Unterstützung wohlgerathet dem Ziele zugeeignet. Oben angelangt, bot sich den kühnen Wanderern eine herrliche, die die überstandenen Beschwerden des Aufstieges reichlich lohnte. Der von unten mitgenommene Imbiß mündete vortreflich bei einem Glase Rogg, bezw. einer Tasse Mokka, zumal Herr Kirchschläger für eine warme Stube gesorgt hatte. Das Koppenshopy wurde nach etwa einstündiger Rast verlassen. Der Abstieg über die tiefen- und Brinz Feinrichsbande hatte zwar einige Fälle, jedoch keinen Unfall im Gefolge. Wohlbehalten langte das Quartett in Krummhübel an, von wo per Wagen die Weiterreise erfolgte.

○ [Strafkammerurtheil vom 8. Januar cr.] Ein des Landes verwiesener Fleischer aus Deutsch-Baulwitz (Oesterreich-Schlesien) ist ohne Erlaubniß in das Deutsche Reichgebiet zurückgekehrt und hat sich des Landstreichens schuldig gemacht; er wurde vom Schöffengericht in Landeshut mit 4 Wochen Haft und Ueberweisung bestraft; er legte die Berufung ein, welche jedoch verworfen wird. — Dem Herrn Dr. Franke in Löwenberg wurde am 18. September v. J. aus seiner Wohnung ein Sommer-Überzieher gestohlen. Diesen Diebstahl begangen zu haben, wird ein mehrmals vorbestrafter Dachdecker aus Leubus für überführt erachtet und mit 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht bestraft. — Wegen Urkundenfälschung und Betruges wird ein 13jähriges Mädchen aus Krobosdorf mit 4 Monaten Gefängniß bestraft. — Nur aus Spaß will ein Arbeiter aus Landeshut einem anderen Arbeiter den Überzieher weggenommen haben. In Hinsicht auf die Nebenumstände, die keinen Spott vermuten lassen, wird auf eine Strafe von 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust erkannt. — Eine ausgefeimte Schwindlerin betritt in der Person eines 16jährigen Mädchens aus Gundersdorf die Anklagebank. Im September v. J. war die Angeklagte beim Ziegeleibesitzer Herrn Walter in Bobersdorff, wo sie unter Mitnahme verschiedener Kleidungsstücke verschwand. Im November kam sie nach Spiller und schwindelte der Frau Hänsler Hornig eine Tade heraus. Vom 10. bis 15. November trieb die Angeklagte ihr Unwesen in Fischbach. Dort stellte sie sich als eine Beamtentochter aus Erdmannsdorf vor und gab an, sie solle das Weben lernen. Einen Schuhmacher bewog sie, ihr die Schuhe auszubessern; an zwei anderen Stellen erschwand sie Waaren. Am 28. November stellte sich die Angeklagte als eine Müllers- und Gutsbesitzerstochter aus Sachsen einer Weberin aus Kunzenhof auf dem Wege nach Landeshut vor. Bei dieser Gelegenheit schwindelte dieselbe der vertrauensseligen Weberin 5,50 Mark ab. Am 3. Dezember hat sie sich dem Polizei-Assistenten zu Landeshut gegenüber einen falschen Namen beigelegt. Außer den angeführten Straftaten wird ihr noch Landstreicherei zur Last gelegt. Die Angeklagte ist bereits wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft. Das Urtheil lautet auf 18 Monate Gefängniß und 1 Woche Haft. — Am 13. November v. J. hatte ein Vädergeselle zu Gerischdorf dem Müllermeister Kirsch ein Pferd gestohlen, welches er in Landeshut an einen Pferdehändler wieder verkaufte. Es wird auf 8 Monate Gefängniß erkannt. — Ein Buchhändler aus Dresden steht unter der Anklage, am 14. Mai v. J. bei Gelegenheit des hiesigen Jahresmarktes unzüchtige Schriften feilgehalten zu haben. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wird, endet mit der Freisprechung des Angeklagten.

* Der Cassenvorstand der gemeinsamen Ortskrankenkasse für die Landgemeinden und Gutsbezirke Hirschberg besteht aus folgenden Herren: Bauunternehmer W. Ansohn in Gerischdorf, Vorsitzender, Hotelpächter König in Warmbrunn, Schriftführer, Tischlermeister Schneider in Erdmannsdorf, Werkführer Häbner in Krummhübel, Stellvertreter des Vorsitzenden, Werkführer Heinrich Prox in Hermisdorf u. A., Werkführer Neumann in Petersdorf, Maurerpolier Feige in Verhelsdorf, Weber Gustav Dittmann in Seidorf, Holzschleifer Heinrich Rüder in Quirl.

* Der Amtsvorsteher zu Hermisdorf u. A. macht bekannt, daß die Passage über die Rothbrücke bei Beyer's Hotel in Agnetendorf für schweres Fuhrwerk verboten ist.

* Der Grenadier Carl Julius Simon II von der 1. Comp. des Königs Wilhelm I. Grenadier-Regiments (2. Westpr. Nr. 7) war in seine Heimat, Baderhäuser, beurlaubt, ist aber nicht mehr zu seinem Truppenkörper zurückgekehrt. Er wird als Deserteur flehentlich verfolgt.

* [Polizeibericht.] Als gefunden sind abgegeben: ein braunlebrner Hundemaulkorb nebst Halsband, ein messingener Cigarrenabschneider in Form eines Schweinchens und eine Granatbroche. — Als verloren

sind gemeldet: ein Wechsel und ein silbernes Armband mit Granaten.

* Dieser Tage ist an die hiesigen Gastwirths eine Ergänzung der seit längerer Zeit bestehenden „Trunkenbolden-Liste“ vertheilt worden. Die Zahl derjenigen Persönlichkeiten hiesiger Stadt, an welche Spirituosen und andere geistige Getränke nicht verabreicht werden dürfen, ist auf 68 gestiegen. Die Liste kann von Jedermann eingesehen werden.

Johnsdorf bei Schöna. Im Interesse des Feuerwehrdienstes hat das Königl. Landrathsamt zu Schöna angeordnet, daß die hiesige Dorfspritze nebst Zubehör der freiwilligen Feuerwehr nicht weiter zur Verfügung gestellt bleibt, sondern von dem Gemeindevorstand zurückgenommen wird, indem gleichzeitig die Bildung einer Gemeinde-Feuerwehr angeordnet worden ist.

ü. Löwenberg, 8. Januar. Das aus 8 Herren bestehende Comité zur Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmal hat schon recht hübsche Erfolge erzielt. Bis jetzt sind bereits 150 Mk. aufgebracht, von welchen 100 Mk. verzinslich angelegt sind. Die Sammlungen nehmen ihren Fortgang; man hofft, durch einige Theater-Aufführungen die Denkmalkasse ganz besonders zu stärken. — Herr Brauermeister Hoberg beabsichtigt seine im ganzen Umkreise gut renommirte Brauerei als Dampfbrauerei einzurichten, da er bei der jetzigen Einrichtung den bedeutenden Nachfragen nicht genügen kann.

a. Volkenhain, 8. Januar. Ein Stellenbesitzer im hiesigen Kreise brach den Arm; anstatt ärztliche Hilfe zu suchen, vertraute der Mann sich einem „Heilschäfer“ an, der richtig den Arm steif curirte. Wenn der „Heilschäfer“ wieder in den Gebrauch seines Armes treten will, so muß letzterer frischenweg neu gebrochen werden. — Ein anderer Quacksalber wollte ein schlimmes Bein „heilen“, brachte es aber mit seiner Kunst soweit, daß an der Wunde der Brand eintrat, so daß nach unfäglichen Schmerzen der von der sonderbaren Heilkunst Betroffene das Bein wahrscheinlich durch Amputation ganz verlieren muß.

e. Dittersbach, 8. Januar. Seit dem 1. Januar curirt der Vocalzug Wüstegiersdorf-Dittersbach, welcher hier um 6 Uhr 43 Min. Nachmittags von Wüstegiersdorf eintrifft, wieder täglich. Die Passagiere haben dadurch Anschluß an den hier um 6 Uhr 51 Min. Nachmittags nach Breslau abgehenden Zug.

+ Sprottau, 8. Januar. Ein schlimmer Gast ist hier eingeleitet: der Typhus. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um der Weiterverbreitung der Epidemie Einhalt zu thun. Bis jetzt sind in das Krankenhaus 20 Typhuskrante aufgenommen, u. A. eine Familie, bestehend aus den beiden Eheleuten nebst 5 Kindern.

ß. Biegnitz, 7. Januar. Zwei Brände brachen am Sonnabend und Sonntag aus. Der erste entstand in dem Aufheizungsraum des städtischen Krankenhauses, wo ein Holzstoß in Flammen gerathen war; der andere Brand fand ebenfalls im Krankenhaus statt und zwar in den Kellerräumlichkeiten, wo kleingespaltene Brennholz auf unerklärliche Weise in Feuer ausging; beide Brände wurden rasch gedämpft, ehe größerer Schaden entstand. Man vermuthet eine Böswilligkeit.

ß. Biegnitz, 8. Januar. Vom Herrn Regierungspräsidenten Prinzen Handberg ist eine Belohnung für die Auslieferung oder Namhaftmachung der Verfälscher oder wissentlichen Ausgeber von gefälschten Thalern, Zweimark-, Einmark-, Reinpennig- und Pfennigstücken ausgekehrt worden. Diese Fälschungen kommen gegenwärtig in so großer Anzahl gerade in Niederschlesien zum Vorschein, daß die Vermuthung, es beständen im Bezirk Biegnitz Fälschmünzwerkstätten oder Ausgabestellen fast zur Gewißheit geworden ist. Die falschen Geldstücke sind aus einer Mischung von Zink und Blei und zum Theil auch nur aus Blei hergestellt, oft so plump, daß man sich wundern muß, wie eine Täuschung damit im Verkehr möglich wird. — Eine Explosion, wie sie wohl selten vorkommt, erlebte ein hiesiger Schmied. Derselbe war mit dem Zusammenschmieden von älteren Eisenstücken beschäftigt. Unter den letzteren befand sich auch ein Zintenlauf. Mit schrecklicher Detonation zerprang dieser Lauf, so daß die Eisenhelle in der Werkstätte umhersprang und sich in die Wände einbohrte. Wunderbarer Weise blieb der Schmied vollständig unverletzt.

l. Königszell, 8. Januar. Bei einem hiesigen Fleischer geriethen zwei Lehrlinge in Streit. Dem Wortwechsel folgten Thätlichkeiten und zuletzt nahm der ältere Junge ein scharfes Messer und stieß es dem Anderen in die Brust. Die Wunde schien anfänglich nicht gefährlich zu sein, doch am anderen Tage mußte der junge Mensch zu Hause bleiben und starb dann bald darauf. Die eigentlichen Todesursachen sind nicht bekannt; man nimmt an, daß eine Blutvergiftung vorliegt. Der jugendliche Mörder ist verhaftet. Den Ver-

storbenen beweint die Mutter, eine arme Wittwe mit sechs Kindern; die Hoffnung, daß der junge Mann eine Stütze seiner Mutter sein würde, ist eine vergebliche gewesen.

ß. Breslau, 8. Januar. Im hiesigen Stadttheater wird voraussichtlich im Mai d. J. das Lutherfestspiel von Devrient zur Aufführung gelangen. Außer Studirenden unserer Universität werden noch geeignete Kräfte aus der Mitte der evangelischen Bevölkerung Breslaus bei der Aufführung mitwirken.

ß. Ratibor, 8. Januar. Unsere Cavallerie-Garnison, zwei Schwadronen der zweiten Ulanen, werden wir durch die bevorstehende Concentrirung des Regiments in Olewisz verlieren. Dafür soll die fünfte Schwadron der sechsten Husaren hierher verlegt werden.

Bunte Tageschronik.

Am Abend vor Kaisers Geburtstag wird die Berliner Hofoper einen eigenthümlichen Anblick gewähren und ein Publikum in sich aufnehmen, wie es ein solches bisher wohl noch nicht gehabt hat. Bekanntlich hat der Kaiser am Freitag Vormittag die „Generalprobe“ zu den „Quixots“ besucht, um dies vaterländische Schauspiel selbst kennen zu lernen, da er zur Zeit durch die Hoftrauer noch verhindert ist, der öffentlichen Vorstellung beizuwohnen. Dem Kaiser hat dabei die Wilhelmsbrücke so außerordentlich gefallen, daß er nicht allein befohlen hat, die „Quixots“ an seinem Geburtstage selbst auf das Repertoire zu setzen, sondern auch schon Tags vorher und zwar an diesem Abend — für die Berliner Kinder. Aus allen Klassen und allen Schulen, von Gymnasien und Realschulen herab bis zu den kleinsten Schulen, sollen die besten Schüler und Schülerinnen eingeladen werden und das Stück soll allein für sie zur Aufführung gelangen. In den Logen und im ersten und zweiten Rang werden an jenem Abend die klügsten und flügigsten Mädchen aus den Schulen Berlins den patriotischen Versen Wilhelmsbrücke lauschen und auch alle übrigen Plätze wird „Jung-Deutschland“ ausfüllen und sicherlich nicht ohne Dank für den kaiserlichen Festgeber und, erfüllt von patriotischen Gefühlen, das Haus wieder verlassen. Dieser ganz neuen und originellen Festfeier zu Kaisers Geburtstag wird noch dadurch ein besonderer Glanz verliehen werden, daß auch die kaiserlichen Priegen in der Vorstellung zugegen sein werden. — Unter den Offizieren der deutschen Flotte, welche nach den Kämpfen gegen die Aufständischen an der ostafrikanischen Küste vom Kaiser ausgezeichnet waren, befand sich auch der Korvettenkapitän Donner, erster Offizier auf der „Seipzig“. Er erhielt den Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern. Die Nachricht von der Auszeichnung wird ihn indessen kaum erreicht haben, da er, wie mitgetheilt wird, in Folge schwerer Erkrankung abkommandirt worden und auf der Rückreise nach Europa in Aken gestorben ist. — Von der zweiten Plantage, welche die Kamerun-Land- und Plantagen-Gesellschaft Boermann, Thormählen & Co. im südlichen Kamerungebiet bei Batanga angelegt hat, ist dieser Tage die erste Probepflanzung Tabak in Hamburg eingetroffen, welche dem im vorigen Jahre von der Bimbia-Plantage eingetroffenen weit überlegen ist. Die kleine Partie wurde zu 3 Mark das Pfund verkauft. Die Cacao- und Vanillepflanzungen befinden sich im hoffnungsvollsten Gedeihen. — Am Freitag biß während des Gottesdienstes in der katholischen Kirche zu Posen eine Frau aus Gorzyskowo, offenbar in einem Anfall von Geistesstörung, einen neben ihr stehenden Mann in den Finger, worauf sie den die Messe celebrirenden Geistlichen angriff und ihm das Ornat zerreißen wollte. Sie wurde der Polizeibehörde übergeben. Die Untersuchung wird ergeben, ob die Frau geistesgestört ist. — Ein eigener Unglücksfall hat sich im Wiener Hofburgtheater bei der Aufführung des „Göz von Berlichingen“ ereignet. Der Hofhauspieler Hartmann verwundete den Schauspielers Arnsburg durch einen Schwertstich bedenklich am Kopfe. Die Wunde blutete stark. Lebensgefahr ist nicht vorhanden. — Die meisten Ehescheidungen hat die Schweiz aufzuweisen. Im Jahre 1887 kamen auf 1000 Ehen 2 Scheidungen. Während die katholischen Kantone nur einen verschwindenden Bruchtheil zu dieser Durchschnittsziffer stellten, marschirte Genf mit einem bedeutenden Mehr an der Spitze, indem nahezu vier Scheidungen auf 1000 Ehen kamen. Bald hinter Genf kommt der Kanton Glarus, dann Zürich. 41 Procent der Geschiedenen begaben sich abermals in die Fesseln des Ehestandes, die meisten von ihnen gleich im ersten Jahre nach der Scheidung. In der Periode von 1879 bis 1887 wurden in der Schweiz 8256 Scheidungen ausgesprochen. Nächst der Schweiz hat Sachsen die meisten Ehescheidungen aufzuweisen, dann folgen der Reihe nach Baden, Holland, Hessen, Schweden, Ungarn.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehenden Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Rußbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passierenden Züge eingelegt.

Geschäfts-Gröfßung.

Ich zeige hiermit einem hohen Adel, sowie einem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich am heutigen Tage **Mühlgrabenstrasse No. 1** eine neue

Wurstfabrik mit Fleisch-Verkauf

eröffnet habe.

Bitte um gütigen Zuspruch

Hochachtungsvoll

M. Gräbel, Wurstfabrikant.

Für Brillenbedürftige.

Jeden **Donnerstag** im Gasthof „zum gold. Schwert“ zu **Hirschberg.**

Heinze, Optikus.

Warmbrunn.



Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Kaufmann **Bettauer**

Anna Heinze,

Masserin.

20000 Mark,

ganz oder getheilt, sind auf ersttellige Hypothek zu 4 1/2 % zu vergeben durch den **Evangelischen Gemeinde-Kirchenrath** zu **Erdmannsdorf i. Schl.**

Bahnhofstraße 11 ist der 1. Stock per Ohe zu vermieten. Näheres Barterre im Geschäft.

Schützenstraße 33

ist die erste Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör und Gartenpromenade, vom 1. April ab zu vermieten.

Schindelmesser.

Frische
Zander, Schellfische, Hechte, Schleien, Karpfen, Forellen, Aale empfiehlt **Fr. Günther.**

Eine freundliche Wohnung, neu renoviert, vom 15. Januar oder bald zu vermieten. 125 **Greiffenbergerstr. 3.**

Mittlere Wohnungen zu vermieten. 109 **Herrnstraße 22.**

Visiten-Karten

liefert

sauber und billig **Paul Oertel's Buchdruckerei.**

Aus meinem Formular-Magazin empfehle den Herren Amtsvorstehern:

1. Geschäfts-Journal. — 2. Strafliste. — 3. Strafregister. — 4. Straf-Mandate, Formular II (Actenbogen). — 5. dergl. Formular III. — 6. dergl. Formular IV. — 7. Verhaftsbefehl, Form. V. — 8. Behandigungscheine zu den Straf-Mandaten. — 9. Requisitionen an den Gemeinde-Vorstand. — 10. Vorladungen. — 11. Empfangsbescheinigungen. — 12. Nachweisung der entlassenen Strafgefangenen. — 13. Acten-Rotuli. — 14. Acten-Étiquetten. — 15. Arbeitsbücher. — 16. Arbeitskarten. — 17. Formul. A, Verzeichniß der ausgestellten Arbeitsbücher. — 18. Formul. B, Verzeichniß der ausgestellten Arbeitskarten. — 19. Formul. C, Verzeichniß der im Bezirk belegenen Fabriken. — 20. Formul. D, Verzeichniß der beschäftigten jugendlichen Arbeiter (Auszug). — 21. Formul. E, Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung (Auszug). — 22. Formul. F, Nachweisung der beschäftigten jugendlichen Arbeiter. — 23. Uebersicht über die Industrie- und Arbeiter-Verhältnisse. — 24. Androhungs-Verfügung. — 25. Executions-Bollstreckungs-Verfügung. — 26. Executions-Geldstrafe-Androhungs-Verfügung. — 27. Executions-Geldstrafe-Bollstreckungs-Verfügung. — 28. Behandigungs-Scheine zu Formular 25—27. — 29. Nachweisung der im Betriebe gewesenen Fabrik-Anlagen. — 30. Nachweisung der Resultate der gewerblichen Unterstützungs-Kassen. — 31. Bau-Erlaubniß-Scheine. — 32. Nachweisung der erteilten Bau-Consense. — 33. Protokolle bei Revision der Maße, Gewichte u. — 34. Transportzettel. — 35. Begleitscheine zu den Transportzetteln. — 36. Strafnachricht A. — 37. Protokolle zu verantwortlichen Vernehmungen. — 38. Protokolle zur Vernehmung verhafteter Landstreicher. — 39. Körnungsscheine. — 40. Nachweisung der gekörnten Bullen. — 41. Ortslagerbuch. — 42. Verzeichniß der versicherungspflichtigen Personen und deren Arbeitsgeber. — 43. Unfall-Verzeichniß. — 44. Formular zum Protokoll über Verpflichtung neugewählter Gemeinde-Vorstands-Mitglieder.

Hirschberg i. Schl.

Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
Ecke der Schulstraße u. Promenade
(Möbren-Ecke).

Landwirthschaftlicher Verein im Riesengebirge.

Donnerstag, den 10. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr,
Sitzung im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslegung des Vereinsrentanten.
2. Ueber Tuberkulose beim Rindvieh.
3. Besprechung über die Statuten des Krankenkassen-Gesetzes.

Der Vereins-Vorstand.

Einladung zum Abonnement auf



Abonnements-Preis:

vierteljährlich 3 Mark
(für 13 Nummern)
oder
nur 50 Pfg. das 14 tägige Heft.

Man abonniert auf den neuen Jahrgang von „Ueber Land und Meer“ bei allen Journal-Expeditionen und Postanstalten. 100

Eine Probenummer ist in jeder Buchhandlung gratis zu haben.

Meteorologisches.

9. Januar, Vorm. 9 Uhr.
Barometer 733 1/2 m/m (gestern 737). Temperatur
— 5° R. Niedrigste Nachttemperatur — 7° R.
F. Hapel, Schilbauersstraße 7.

Für Fabrik-Kranken-Kassen.

Die durch Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Liegnitz eingeführten **Formulare für die Kassenbücher und die Rechnung der Krankenkassen** hält vorrätzig à Buch 1 Mk. **Hirschberg i. Schles.**

Paul Oertel's Buchdruckerei.

Berliner Börse vom 8. Januar 1889.

Geldsorten und Banknoten.			Deutsche Hypotheken-Certifikate.		
	Stückf.			Stückf.	
20 Fres.-Stücke	16,13		Pr. Ob.-Ed. VI. rück. 115	4 1/2	115,50
Imperial	16,25		do. do. X. rück. 110	4 1/2	111,40
Österr. Banknoten 100 Fl.	168,65		do. do. X. rück. 100	4	102,00
Russische do. 100 R.	212,00		Preuß. Hyp.-Berk.-Act. G.-Cert.	4 1/2	103,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			Schlesische Hyp.-Berk.-Pfdbr.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4	108,80	do. do. rück. à 110	4 1/2	111,70
Preuß. Cons. Anleihe	4	108,10	do. do. rück. à 100	4	—
do. do.	3 1/2	104,00	Bank-Actien.		
do. Staats-Schatzscheine	3 1/2	101,25	Breslauer Disconto-Bank	5	111,40
Berliner Stadt-Oblig.	4	105,00	do. Wechsel-Bank	5 1/2	102,75
do. do.	3 1/2	102,80	Niederlausitzer Bank	5	—
Berliner Pfandbriefe	5	119,50	Norddeutsche Bank	6 1/2	170,50
do. do.	4	105,80	Oberlausitzer Bank	5 1/2	—
ommerische Pfandbriefe	3 1/2	101,90	Österr. Credit-Actien	8 1/2	—
Boresche do.	4	102,10	ommerische Hypotheken-Bank	0	36,40
Schles. altlandb. Pfandbriefe	3 1/2	101,75	Bosener Provinzial-Bank	6 1/2	114,75
do. landb. Pfand. do.	3 1/2	101,60	Preußische Hyp.-Berk.-Act. G.-Cert.	5 1/2	120,90
do. do. A. u. C. do.	4 1/2	—	Preuß. Centr.-Berk.-Pfdbr.	8 1/2	143,25
ommerische Rentenbriefe	4	105,40	Preußische Hypoth.-Berk.-A.	5 1/2	111,75
Boresche do.	4	104,90	Reichsbank	6 1/2	130,00
Preussische do.	4	105,00	Schlesische Bank	5 1/2	139,60
Schlesische do.	4	105,00	Schlesische Bankverein	5	125,25
Schlesische Staats-Rente	8	94,40	Industrie-Actien.		
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	168,00	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2	97,00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			Breslauer Pferdebank	5	140,00
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr.	3 1/2	100,10	Berliner Pferdebank (große)	10 1/2	—
do. do. IV	3 1/2	100,10	Braunschweiger Zute	6	179,25
do. do. V	3 1/2	95,90	Schlesische Fein-Ind. Krantka	7	131,75
Pr. Ob.-Ed. rück. I. u. II. 110	5	113,50	Schlesische Feinverfäherung	30	2020
do. do. III. rück. 100	5	108,40	Ravensbg. Spin.	7	149,00
do. do. V. rück. 100	5	108,40	Bank-Discount 4 1/2 % — Lombard-Discount 5 1/2 %		
do. do. VI.	5	108,40	Privat-Discount 3 %		